

Zu den Komponisten und ihren Werken

Daniel Schnyder (* 1951 in Zürich)

Schnyder studierte Saxophon und Komposition am Berklee College of Music in Boston sowie Flöte bei Heinrich Keller am Konservatorium Winterthur. Schnyder ist sowohl im Jazz als auch in der klassischen Musik aktiv und überschreitet bewusst die Grenzen üblicherweise streng getrennter Musikwelten. Entsprechend leitet er sowohl Jazz-Combos als auch klassische Ensembles. Er schrieb zahlreiche Auftragskompositionen für internationale Orchester und klassische Ensembles, z.B. zwei Opern, ein Klavierkonzert, ein Violinkonzert, vier Streichquartette, eine Trompetensonate und vier Sinfonien. Im Jahr 2014 führte er mit grossem Erfolg „Alkestis“ nach Händels „Alceste“, ein Auftragswerk der Händel-Festspiele Halle (Saale) auf. Für Orchester arrangiert und komponiert er Konzertprogramme, die z.B. an der Musik der Rolling Stones oder jener Duke Ellingtons orientiert sind.

Schnyder lebt seit vielen Jahren in New York City. Er gibt Kurse an der Stuttgarter Crossover Academy, die er mit Ingo Goritzki leitet.

Quelle:

<http://www.danielschnyder.com>

Gabriel Urbain Fauré (* 1845 in Pamiers; † 1924 in Paris)

Über die Musik Gabriel Faurés äusserte sich Camille Saint-Saëns überschwänglich: „Man findet in ihr alles, was verführen kann: neue Formen, kühne Modulationen, kuriose Klänge, einen gänzlich unvorhersehbaren Gebrauch an Rhythmen; und über all dem waltet ein Zauber, der das ganze Werk umhüllt und der die breite Masse der gewöhnlichen Zuhörer dazu bringt, ungeahnte Kühnheiten als die natürlichste Sache der Welt hinzunehmen.“

Fauré erhielt seine Musikausbildung an der Pariser Schule für Kirchenmusik von Louis Niedermeyer. Ab 1861 wurde Camille Saint-Saëns sein Lehrer. Nach Jahren als Organist in der Provinz wurde er in Paris tätig. Hier bekam er 1874 die Organistenstelle an der l'église de la Madeleine. Am Conservatoire de Paris wirkte er ab 1896 als Professor für Komposition in der Nachfolge von Jules Massenet, ab 1901 lehrte er an der École Niedermeyer, 1905 wurde er Direktor des Conservatoires.

Im Gegensatz zu Maurice Ravel und Claude Debussy, die der nachfolgenden Komponistengeneration angehören, ist Fauré im internationalen Musikleben weitaus weniger präsent. Abgesehen von stilistischen Gründen dürfte dies daran liegen, dass Fauré nur wenige grossbesetzte Werke geschrieben hat. Unter diesen sind am bekanntesten sein Requiem, seine Oper „Penélope“, die Orchestersuite „Masques et Bergamasques“ und die Bühnenmusik zu „Pelléas et Mélisande“. Höhepunkte seines Schaffens sind die Vokalwerke, insbesondere die Klavierlieder. Interessant ist, dass einige seiner Gesänge, wie beispielsweise „Après un rêve“, ausserhalb Frankreichs überwiegend in Instrumentalbearbeitungen (z.B. für Cello und Klavier) bekannt sind. Fauré schrieb ferner Kammermusik (je zwei Klavierquartette, Klavierquintette, Violinsonaten, Violoncellosonaten) und Klaviermusik.

Après un rêve

Gabriel Fauré vertonte in diesem ursprünglich für Gesang und Klavier komponierten Lied ein Gedicht seines Freundes Romain Bussine, träumerisch, triolisch-schwebend: „Hélas! Hélas, triste réveil des songes...“ – in grossen Intervallschritten über eineinhalb Oktaven hinweg beschreibt es ein trauriges Erwachen aus einem Traum. Achtung: kein zu sentimentales, trübseliges Andantino, so wird es im Vorwort angemahnt!

Fauré bat schon zu Lebzeiten die Harfenistinnen, seine Klavierlieder und Kammermusik für ihr Instrument zu arrangieren. „Après un rêve“, ein sehr früh komponiertes Werk, ist eines der populärsten Lieder Faurés. In der Bearbeitung für Violoncello und Harfe wird daraus eine wundervolle kleine Elegie in melancholischer Mollfärbung.

Dans un sommeil que charmaient ton image,
Je rêvais le bonheur, ardent mirage
Tes yeux étaient plus doux, ta voix pure et sonore,
Tu rayonnais comme un ciel éclairé par l'aurore;
Tu m'appelais et je quittais la terre
Pour m'enfuir avec toi vers la lumière,
Les cieux pour nous entr'ouvraient leurs nues,
Splendeurs inconnues, lueurs divines entrevues,
Hélas! Hélas, triste réveil des songes
Je t'appelle, ô nuit, rend moi tes mensonges,
Reviens, reviens radieuse. Reviens, ô nuit mystérieuse!

*In einem Traum, der dein Bild verzauberte,
träumte ich vom Glück, leidenschaftliches Traumbild,
in dem deine Augen zärtlicher waren, deine Stimme rein und wohlklingend,
in dem du strahltest wie der morgenlicherhellte Himmel.
Du riefst mich und ich verliess die Erde,
mit dir zum Licht zu entfliehen;
der Himmel öffnete für uns sein Gewölk;
noch nie gesehener Glanz, göttlicher Schein war zu ahnen.
Leider! Ach! Trauriges Erwachen vom Traum;
Ich rufe dich, o Nacht, gib mir meine Trugbilder wieder;
kehr zurück, kehr zurück, strahlende, kehr zurück, o geheimnisvolle Nacht!*

Quellen:

Last.fm: <http://www.lastfm.ch/music/Gabriel+Fauré>
Villa Musica: <http://www.kammermusikfuehrer.de/werke/3944>

Tōru Takemitsu (* 1930 in Tokio; † 1996 ebda.)

Takemitsu beschloss nach dem Zweiten Weltkrieg, Komponist zu werden und begann 1948 mit dem Kompositionsstudium bei Yasuji Kiyose. Er blieb aber weiterhin vorwiegend Autodidakt.

Seine unkonventionelle Kompositionsweise fällt durch grosse klangliche Sensibilität auf. Während seine ersten Werke von der Wiener Schule (Schönberg, Berg und Webern) und den französischen Impressionisten (vor allem von Debussy) beeinflusst sind, zeigt sich in den folgenden Kompositionen Takemitsus Interesse an avantgardistischen Techniken. Sehr häufig benutzte er in seinen Kompositionen traditionelle japanische Instrumente wie Biwa und Shakuhachi.

Takemitsu interessierte sich nicht nur für Musik, sondern auch für Literatur und moderne Malerei. So gründete er 1951 zusammen mit anderen Künstlern die Gruppe „Experimentelle Werkstatt“, die bald für ihre avantgardistischen und multi-medialen Aufführungen von sich reden machte.

Takemitsu konnte sich auch für Chansons, Schlager, Jazz und Filmmusik begeistern. Als grosser Filmfan schrieb er z.B. die Musik zu „Ran“ und „Dodes'ka-Den“.

Takemitsu war auch als Kompositionslehrer tätig und wurde häufig als Dozent eingeladen. Für sein Schaffen konnte er 1984 den Asahi-Preis entgegen nehmen. 1994 erhielt er den Grawemeyer Award for Music Composition, 1996 postum den Glenn-Gould-Preis. Seit 1978 war er Mitglied der Akademie der Künste der DDR.

Toward the sea ist ein Auftragswerk von Greenpeace zur Sensibilisierung der Walfangproblematik. Der Komponist schrieb „The music is a homage to the sea which creates all things and a sketch for the sea“.

Das Stück ist sehr bildhaft. Es beschreibt die Schönheit des Meeres und macht ebenso seine spirituelle Dimension erfahrbar. Offenbar wurde der Komponist auch von Herman Melville's Buch „Moby Dick“ inspiriert.

Quelle:
Wikipedia

Johann Sebastian Bach (* 1685 in Eisenach; † 1750 in Leipzig)

Johann Sebastian Bach wird in eine weitverzweigte Familie von Musikern geboren. 1695, nach dem frühen Tod beider Eltern, nimmt ihn sein älterer Bruder Johann Christoph zu sich nach Ohrdruf. 1700, Bach ist 15 Jahre alt, erhält er ein Stipendium an der Michaelis-Klosterschule in Lüneburg. Von dort unternimmt Bach mehrere Reisen nach Hamburg. Im März 1703 wird Bach - soeben mit der Schule fertig - als Lakai und Violinist am Hofe von Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar angestellt.

Bereits nach wenigen Monaten (im Juli 1703) verlässt er Weimar, um in Arnstadt das Organistenamt an der Neuen Kirche zu übernehmen. Bachs berufliche Pflichten - Kirchendienst und Ausbildung von Schülern - lassen ihm genug Zeit, seinen kompositorischen Neigungen nachzugehen. Er schreibt seine ersten bedeutenden Orgelkompositionen. 1705 ist eine Reise Bachs nach Lübeck verbürgt, bei der er von einem anderen grossen deutschen Orgelmeister, Dietrich Buxtehude, unterrichtet wird. Bach gerät mehrmals in Auseinandersetzungen mit seinem Arbeitgeber und muss sich vor dem Kirchenkonsistorium verantworten. 1707 ergreift er die Gelegenheit, Arnstadt zu verlassen und wird Organist der St.-Blasius-Kirche in Mühlhausen. Im gleichen Jahr heiratet er seine Cousine Maria Barbara.

Im Juni 1708 reicht der mittlerweile 23jährige Bach sein Entlassungsgesuch ein, um sich in Weimar bei Herzog Wilhelm Ernst als Hoforganist und Kammermusiker zu verdingen. Im Dezember des gleichen Jahres wird sein erstes Kind geboren, in den folgenden sieben Jahren werden ihm sechs weitere Kinder geschenkt. 1714 steigt er zum Konzertmeister auf - sein Ruf als Orgelvirtuose verbreitet sich rasch über die deutschen Lande. Im August 1717 wird Bach von Fürst Leopold zum Kapellmeister an dessen Hofe in Anhalt-Köthen ernannt. Diese Zeit wird vom Tod seiner Frau Maria Barbara überschattet. Sie stirbt - erst 35-jährig - im Juli 1720. Ein Jahr später heiratet Bach die Musikertochter Anna Magdalena Wilcke. Musikalisch ist Bachs Köthener Zeit sehr fruchtbar. Es entstehen vor allem Instrumentalwerke wie Violinkonzerte, Orchestersuiten, zahlreiche Klavierstücke, die Suiten für Violoncello sowie die Partiten und Sonaten für Violine.

Im Jahr 1723 wird die Stelle des Thomaskantors in Leipzig vakant, auf die Bach sich bewirbt. Im April wird er in dieses angesehene Amt gewählt und vereidigt. Auf seiner letzten Lebensstation schuf Bach seine grossen Vokalwerke (Johannes- und Matthäuspassion), sowie zahlreiche Kantaten und Motetten.

Sonate Es-dur, BWV 1031

Unter Johann Sebastian Bachs Namen sind insgesamt sieben Kammermusikwerke für Flöte erhalten, das heisst, Kompositionen, die die Flöte besonders herausstellen: Ein Werk für Flöte solo sowie je drei für Flöte mit Basso Continuo und Flöte mit Cembalo. In allen Fällen ist das Soloinstrument eine Traversflöte; Blockflöten hat Bach in seiner Kammermusik (soweit diese erhalten ist) nicht eingesetzt. Da Bach seine Kammermusikkompositionen relativ intensiv überarbeitete, werden in einigen Fällen der Flötensonaten Urfassungen für andere Besetzungen vermutet.

Bach unterhielt gute Kontakte zum Dresdner Hof, wo der Flötist Pierre-Gabriel Buffardin wirkte; zumindest einige der Kompositionen dürften für ihn entstanden sein. Vermutlich wurden sie teilweise in den „Zimmermannischen Caffee-Hauss“-Konzerten in Leipzig aufgeführt.

Es wurde oft behauptet, die Sonate Es-dur für Flöte und obligates Cembalo sei ein Werk Carl Philipp Emanuel Bachs, das er zusammen mit seinem Vater komponiert hätte (in Carl Philipp Emanuels Bachs Nachlassverzeichnis von 1790 ist davon die Rede). Inzwischen steht Johann Sebastian Bachs Autorschaft jedoch ausser Frage; die Abschrift wurde von Johann Nathanael Bammler, Bachs Privatsekretär, angefertigt und dort mit dem richtigen Komponistennamen versehen.

Quellen:
<http://www.bach.de/leben/>
Wikipedia

Vache Sharafyan (* 1966 in Jerewan)

Vache Sharafyan war 1985 Gewinner des sowjetischen Allunions-Kompositionswettbewerbs. Er studierte bis 1990 am Staatlichen Konservatorium in Jerewan und absolvierte danach bis 1992 ein Postgraduiertenstudium bei Eduard Mirzjan. Danach war er bis 1996 Professor für Musiktheorie und Sakralmusik am Jerusalem Theological Armenian Seminary. Heute unterrichtet er Komposition am Konservatorium Jerewan.

1998 und 2004 nahm er am Bowling Green Festival of New Music and Arts in den USA teil, 2002 und 2003 am Buffalo Festival. Yo-Yo Mas „Silk Road Ensemble“ führte seine Kompositionen „The Morning Scent of the Acacia's Song“ und „The Sun, the Wine and the Wind of Time“ u.a. in Köln, Brüssel, Amsterdam, Rom, Florenz, Mailand, in der Carnegie Hall, an der Stanford University und in der Chicago Symphony Orchestra Hall auf. Nebst kammermusikalischen Werken komponierte Sharafyan Chor- und Orchestermusik.

Crane ist ein Arrangement der spätmittelalterlichen Melodie „Krunk“, ursprünglich vom bedeutenden Armenischen Ethnologen und Komponisten Komitas Vardapet (d.i. Sghomon Gevorki Sghomonian) zu Beginn des 20. Jahrhunderts für Gesang und Klavier gesetzt. Seither haben viele armenische und nichtarmenische Komponisten die Melodie in ihren Werken verwendet. Das Lied ist ein ergreifender Gesang eines exilierten Kranichs, der nach Nachrichten aus seiner Heimat dürstet. Seine tief melancholische Melodie zieht den Zuhörer sofort in ihren Bann. Im Arrangement verwendet der Komponist anstelle der modernen Flöte das armenische Nationalinstrument „Duduk“. Sein Part bildet ein emotionales Echo zur vom Violoncello expressiv „gesungenen“ Melodie, die mittels der Klavierlinien verstärkt werden.

Quelle
E-Mail des Komponisten

Noam Sheriff (* 1935 in Tel Aviv)

Sheriff studierte bei Paul Ben-Haim in Tel-Aviv, Boris Blacher in Berlin und Igor Markevitch in Salzburg Komposition und Dirigieren und an der Universität von Jerusalem Philosophie.

Von 1963 bis 1989 unterrichtete er Komposition und Dirigieren in Tel Aviv und Jerusalem. 1990 wurde er Professor der Rubin-Akademie von Tel Aviv, die er von 1998 bis 2000 leitete. Daneben war er von 1973 bis 1982 Leiter des Kibbuz-Kammerorchesters, unterrichtete in der Zeit von 1983 bis 1986 Instrumentation an der Musikhochschule Köln und war von 1989 bis 1995 Musikdirektor des Israel Symphony Orchestra Rishon-LeZion. Seit 2002 ist er Direktor des Israel Chamber Orchestra. Im Jahr 2011 wurde ihm der Israel-Preis verliehen.

Arabesque wurde 1966 für den Schweizer Flötisten Aurèle Nicolet und Uri Toeplitz (damals erster Flötist der Israelischen Philharmonie) komponiert. Sein Material entlehnt es dem Flötenpart von Sheriffs Ballett „Heptaprism“ (1965). In ihm werden musikalische Elemente des Nahen Ostens und des Westens miteinander verbunden.

Die Arabesque, eine ornamentale Kunstform mit mystischem Gehalt, entwickelte sich in der islamischen Welt als Folge des religiösen Abbildungsverbots. In moderner Zeit wird die Arabesque zum Beispiel für die Gleichwertigkeit des Vorder- und Hintergrunds, für eine räumliche Hierarchielosigkeit.

Quellen:
Wikipedia
Telefongespräch mit dem Komponisten

Heitor Villa-Lobos (* 1887 in Rio de Janeiro; † 1959 ebda.)

Villa-Lobos erhielt mit sechs Jahren seinen ersten Violoncellounterricht bei seinem Vater Raul (1862–1899), einem Bibliothekar der brasilianischen Nationalbibliothek und Laienmusiker, später war es Benno Niederberger, der diesen Unterricht fortführte. Seine rudimentären musiktheoretischen Kenntnisse versuchte Villa-Lobos durch Privatunterricht bei Agnello Franca zu erweitern. Nach dem frühen Tode seines Vaters arbeitete er als Violoncellospieler in Kaffeehäusern

und an kleinen Theatern. Um 1900 entstanden seine ersten Kompositionen.

Villa-Lobos hatte widersprüchlich und mit unwahrscheinlichen Angaben über Reisen ins Landesinnere Brasiliens berichtet. Sicher ist, dass er zusammen mit Wandertheatergruppen einige nordöstliche Bundesstaaten besuchte und so die Besonderheiten des ländlichen Brasiliens kennenlernte. Im Gegensatz zur landläufigen Meinung legte Villa-Lobos auf diesen Reisen keine systematische Sammlung von Volksgesängen an. Das wenige originale Material, das der Komponist in späteren Werken ausarbeitete, stammt wahrscheinlich aus der Sammlung des Forschers Edgar Roquette-Pinto oder ist anderen Publikationen entnommen.

Ein einschneidendes Ereignis für Villa-Lobos' musikalische Entwicklung wurde 1913 der Besuch der „Ballets Russes“ unter der Leitung von Michel Fokine, durch das er erstmals mit der Musik französischer Impressionisten in Berührung kam. Ähnlich prägend wirkte der erneute Besuch des Balletts im Jahre 1917, bei dem Werke von Igor Stravinsky auf dem Programm standen.

Villa-Lobos' Kompositionen wurden 1915 erstmals aufgeführt. Einen begeisterten Befürworter seiner Musik fand er im Pianisten Arthur Rubinstein, der 1917 während einer Brasilien-Tournee die Musik Villa-Lobos' hörte. Eine Freundschaft verband ihn auch mit dem Komponisten Darius Milhaud, der ab 1916 Attaché der französischen Botschaft in Rio de Janeiro war.

1923 verbrachte Villa-Lobos mit einem Staatsstipendium ein Jahr in Paris, wo er wichtige neue Eindrücke aufnahm und, zurück in seinem Heimatland, einige seiner bedeutendsten Werke schrieb. Von 1927 bis 1930 folgte ein zweiter Parisaufenthalt. In dieser Zeit erreichte er internationale Bekanntheit.

Nach der Rückkehr nach Brasilien arbeitete Villa-Lobos im Auftrag der Regierung an Plänen für eine Verbesserung des Musikunterrichts. Damit prägte er die Musikerziehung seines Landes nachhaltig.

Erfolgreich verlief auch Villa-Lobos' erste USA-Reise 1944. Danach hielt sich Villa-Lobos bis zu seinem Tod jedes Jahr in den Staaten auf als Gastdirigent renommierter amerikanischer Orchester. Ein Grossteil seiner Kompositionen wurde nun eingespielt, u.a. vom Louisville Symphony Orchestra unter Robert Whitney. Für dieses Orchester schrieb Villa-Lobos die Orchesterwerke „Erosão“ und „Alvorada na floresta tropical“, die 1951 und 1954 uraufgeführt wurden.

1959 verstarb Villa-Lobos an Krebs. Schon bald nach seinem Tod wurden alle seine Werke vom neugegründeten Museu Villa-Lobos in Rio de Janeiro gesammelt und archiviert.

The Jet Whistle

Villa-Lobos komponierte „Assobio a Jato“ (The Jet Whistle) 1950 in New York. Uraufgeführt wurde das Stück am 13. März 1950 in Rio de Janeiro. Es ist Elizabeth und Carleton Sprague Smith (dem Flötisten und Musikwissenschaftler) gewidmet.

Das Fantasiestück ist ein typisches Beispiel für den exotischen Stil des Komponisten. Die Wahl der Instrumente bot dem Komponisten grosse Kontrastmöglichkeiten zwischen tiefen, feurigen Tönen des Violoncellos und hohen, luftigen der Flöte. Die Flöte und das Violoncello werden im Stück gleichwertig verwendet, d.h., sie wechseln sich im Solo- und Begleitspiel ab.

Am Ende des 3. Satzes findet sich ein von Villa-Lobos erfundener Flöteneffekt. Lassen Sie sich überraschen!

Quellen:

<http://www.earsense.org/chamberbase/works/detail/?pkey=2606>

Begleittext von Simon Wright © 1989 Deutsch: Anne Steeb/Bernd Müller

Joseph-Marie-Alphonse-Nicolas Jongen (* 1873 in Lüttich; † 1953 in Sart-lez-Spa)

Jongens Studienleistungen am Konservatorium seiner Heimatstadt waren aussergewöhnlich. Mit zahlreichen ersten Preisen ausgestattet, unterrichtete er ab 1889 selbst an diesem Institut die Fächer Harmonielehre und Kontrapunkt. 1898 wurde er dann stellvertretender Professor, 1911 ordentlicher Professor. Seit 1895 widmete sich Jongen verstärkt der Komposition. Ab 1898 studierte er in Berlin und erhielt 1900 eine Anstellung als Chordirektor in Bayreuth. Nach einem kurzen Aufenthalt in München ging er nach Paris und wurde Schüler Vincent d'Indy's. Es folgte ein Italienaufenthalt. Dann kehrte Jongen nach Belgien zurück und lehrte an der Brüsseler Musikakademie. 1909 heiratete er die Pianistin Valentine Ziane. 1914, nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, übersiedelte die Familie nach London.

Deux pièces en Trio wurde in September 1925 komponiert. Das Stück ist sehr typisch für Jongens beste Schaffensperiode. Uraufgeführt wurde es in Paris im Juni 1926 durch René Le Roy, Roger Boume und Pierre Jamet.

Im ersten, melancholischen Stück ist der Einfluss Claude Debussys deutlich zu hören, doch findet es mit seiner offenen Harmonik und den abwechslungsreichen Modulationen einen eigenen, persönlichen Stil.

Das zweite Stück ist eine Art Scherzo, eine von Jongen geliebte Form, in dem sich unsichere Tonalität und rhythmische Vielfalt paaren.

Quellen:

<http://www.sonorika.de/josephjongen>

Michel Stockhem

http://www.naxos.com/mainsite/blurbs_reviews.asp?item_code=8.557111&catNum=557111&filetype>About%20this%20Recording&language=English